Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 33 (1929-1930)

Heft: 7

Artikel: Gebet

Autor: Mörlke, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ard Lockron modellierte. Am selben Tage fand zufällig eine wichtige Kammersitzung statt, die schließlich mit einem Sturm auf das Ministe= rium endete und als Schlußeffekt dessen sofor= tige Abdankung herbeiführte. Lockry folgte, während er dem Künstler saß, der Kammer= debatte, den Telephonhörer am Ohr. Als der unerwartete Theatercoup sich vollzogen hatte, wandte sich der joviale alte Herr lächelnd zu Bernstamm, legte den Hörer auf den Schreib= tisch und sagte: "Nun ja, sehen Sie, mein Lie= ber, die Pose ist zu Ende. Die Herren Parla= mentarier haben uns soeben alle miteinander umgeschmissen." Worauf Bernstamm, der ein feiner Kopf war, zur Antwort gab: "Monsieur, unser Museum hat nicht den Minister haben wollen, sondern Herrn Lockron." Immerhin kommt es nicht selten vor, daß gewisse Persön= lichkeiten, die eine Zeitlang zu den Tagesbe= rühmtheiten gehörten und dann plötzlich in einem politischen oder sonstigen "Strudel" un= tergingen, auch im Kabinett Grevin von der Oberfläche verschwinden, schnöde beiseitegestellt und schließlich "eingeschmolzen" werden. Sic transit gloria mundi! -

Ein paar merkwürdige technische Details! Ist die Maske endgültig in Ton geformt, so wird ein Gipsabguß genommen, dieser wiederum ab= gegossen und alsdann die definitive Maske in Wachs hergestellt. Man glättet und korrigiert diese mit Hilfe feiner Spachtel und gibt ihr als= dann mit gelblichen und rötlichen Tönen die Farbe des menschlichen Gesichtes. Emailzähne und Augen werden jetzt eingesetzt und (Haar für Haar!) die Haarperücke in den bisher greulichen kahlen Schädel eingepflanzt. Lettere Prozedur, die allein die Solidität der Perücke sichert und bei minder mit Haar "garnierten" Röpfen überhaupt die erstrebte frappante Uhn= lichkeit mit dem "Original" gewährleistet, nimmt nicht weniger als mehrere Arbeitstage in Anspruch. Den sonstigen Korpus stellt man aus Papiermaché her und bekleidet ihn mit den historisch getreuen Kostümen.

Gehört der "Unsterbliche" noch der rauhen Gegenwart an, so richtet das Kabinett gewöhn= lich an ihn das Ersuchen, einige "authentische" Kleidungsstücke zur Verfügung zu stellen, damit man der Wirklichkeit möglichst nahekomme. Das Musée Grevin hat eine eigene "costumière" an= gestellt, die auf Grund von Originalzeichnungen der betreffenden Epoche die nötigen Kostüme herstellt. Jede "Persönlichkeit" im Kabinett fommt, alles in allem genommen, auf rund tausend bis zwölfhundert Goldfranken zu ste= hen. Setzt man Gruppen zusammen, wie die seiner Zeit vielbewunderte "Soirée à la Malmaison", die den Ersten Konsul an der Seite seiner Gemahlin Josephine und umgeben von einem Hofstaat von fünfzig Personen darstellte, so wendet das Museum immerhin ein kleines Vermögen auf. Der erzielte Gesamteindruck einer solcherart komponierten historischen Szene ist dann allerdings auch dazu angetan, die Besucher in größtem Maße anzulocken. Der be= fanntlich gern etwas theatralische Franzose besitt ein natürliches Talent, sich selber ober seine Umgebung "in Szene zu setzen", und so ber= steht man es recht wohl, wie dieses Talent des Arrangements auch im Musée Grevin eine Reihe überaus packender, ja dramatisch zu nennender Szenen geschaffen hat, die in ihrer Art selbst den feingebildeten Besucher ergreifen. Darstel= lungen, wie sie das Kabinett aus der Revolu= tionsepoche zur Vorführung bringt ("Der Tod des Dauphins im Temple-Gefängnis", "Die Ermordung Marats durch Charlotte Cordan"), ferner die lebenswahren Szenen aus der Zeit der Christenverfolgungen und dergleichen bewei= sen zugleich den guten Geschmack des Museums= besitzers, da sie sich trotz der erschütternden Su= jets von falschem Pathos oder brutaler Ausmalung freihalten. Wer eine Schreckenskammer oder ähnliche Nervenkitzel sucht, wird im Pa= riser Wachsfiguren-Kabinett nicht auf seine Rechnung kommen; wer aber im Gegenteil sich bilden möchte, eine originelle praktische Lektion aus der Geschichte nicht verschmäht und auch be= reit ist, gelegentlich (zum Beispiel in der ulki= gen "Salle des Mirages") einmal herzlich zu lachen, der trete unbesorgt ein — "bitte, meine Herrschaften: der Saal zur Linken!"

Marcel Gollé.

Gebet.

Herr! schicke, was du willt, ein Liebes oder Leides; ich bin vergnügt, daß beides aus deinen Händen quillt. Wollest mit Freuden

und wollest mit Leiden mich nicht überschütten! Doch in der Mitten liegt holdes Bescheiden.

Chuard Mörife.